

Homilie zu Mk 13,24-27.30.32  
33. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)  
13.11.1994 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wollen wir uns am frühen Sonntagmorgen belästigen mit schweren Gedanken? So könnten wir fragen. Das andere wäre, kurz und lieb ein paar fromme Gedanken zu sagen für den Tag. Aber da ist nun einmal dies Evangelium, für den heutigen Tag bestimmt, daß es vorgetragen und erklärt werde. Wem sollen wir gehorchen, der Laune, lieb zu sein, oder dem Gebot der Liturgie? Tun wir das letztere.

"Die Kräfte des Himmels", deutlicher: "Sonne, Mond und Sterne", die Kräfte des Himmels also vermittelt Sonne, Mond und Sternen, diese Vorstellung führt ins Wettergeschehen, in den Ablauf der Jahreszeiten. Sie führt dorthin, wo wir Menschen den Drehpunkt haben, nämlich ein Wissen um die Not von Hunger, um die Freude von Sättigung. Das ganze Geschehen von Sonne, Mond und Sternen, die Kräfte des Himmels für uns, uns zugemessen, führt in die Ernte, Getreideernte, Obsternte, Ölernte, Weinernte, die Ernte insgesamt, in die Vorratsräume und von dort auf den Tisch, daß wir ein Mahl halten und essen und trinken und fröhlich werden, das Leben haben. Das ist Jahrtausende-Melodie des Menschen auf Erden. So hätten wir einen ersten Raffer, in dem wir diesen großen Text des Evangeliums herholen können zu uns.

Mit diesem Geschehen machen wir mit, hat der Mensch immer mitgemacht. Er hat das Geschehen von Sonne, Mond und Sternen, das Geschehen der Jahreszeiten, das Geschehen der Ernte, dieses Naturgeschehen, aufgegriffen, begleitet, verbessert, gesteigert: größere Ernte, bessere Vorratsräume, Wohlstand, nicht mehr hungern und dürsten und sterben - und sterben? Doch. Und jetzt sind wir am Punkt der Erschütterung: so viel Fortschritt und Wohlstand, so viel Vorrat, gedeckten Tisch, satt werden, gestillt werden - und leben? Sterben! Das ist die Erschütterung. Die Kräfte des Himmels werden erschüttert, auf die ist kein Verlaß in unserem Hunger nach Leben, in dem Versprechen der Natur, sie habe das Leben für uns. Ein schwerer Gedanke, aber er vermag uns doch vielleicht zu sammeln.

Und nun heißt es: "Und dann kommt der Menschensohn." "Der Menschensohn" - so hießen sie alle, die Menschen: Menschenkinder, Menschensohn. So weit ging das, daß sie die Sonne und den Mond und die Sterne zum Symbol machten für Großkönige, Herrscher, Fürsten. Und nun also das Ende: Die schaffen es nicht, die werden erschüttert, die gehn ins Grab. "Der Menschensohn", das ist kein anderer Titel als der, den diese Herrscher schon hatten. Wie wird's nun mit diesem Menschensohn enden, wenn der die Kräfte des Himmels in Dienst nimmt? Er wird uns ein Mahl bereiten, das steht

fest, wenn er der Menschensohn heißt. Aber was an diesem Mahl ist jetzt anders?

Lesen wir weiter: "Er sendet seine Engel aus und die sammeln von allen vier Winden die Erwählten." Die Erwählten - wie dumm ist von diesem Begriff geredet worden, als seien das willkürlich Ausgesuchte, während die anderen verdammt sind. Nicht so. Sondern der Menschensohn, in den Wolken des Himmels kommend mit dem Wettergeschehen, will uns ein Mahl bereiten, dessen erster Akt ist, daß er in Gottes des Vaters Namen beruft die Menschenkinder, dich und mich und uns, erwählt für einen Dienst, für einen Einsatz, nach Gottes Art und Weise etwas zu tun, Göttliches zu tun: mit den Gütern Gutes tun. Das ist ein Trick Gottes. Sehr wohl also sollen wir Güter produzieren, Getreideernte, Obsternte, Ölernte, Weinernte einbringen und alle Güter des Handwerks und der Industrie bereitstellen, aber nicht um als Gefangene unseres Eigenhungers uns selber satt zu machen und nur so zu leben, sondern um zu sehen, wer hungrig ist, zu sehen, wer durstig ist, zu sehen, wer nackt ist, zu sehen, wem es fehlt, wo es fehlt, wann es fehlt am Lebensnotwendigen, und dann mit den gewonnenen Gütern Gutes zu tun, sich und die Güter - ich übertreibe - hinzuschwenden, in Gottes Art und Weise göttlich zu handeln in dieser Welt, wo wir doch bangen ums eigene Leben, wo der Trieb uns sagen müßte: versorge dich selbst. Wir spüren: Das dreht die ganze Welt um, das dreht uns um! Wir könnten fragen: Und wo bleibe ich? Mein Brot? Mein Haus, meine Kleidung? Man soll ja den Mund nicht so voll nehmen, aber es muß doch gesagt sein, wie die Antwort heißt: Laß dich angewiesen sein darauf, daß Gott der Vater wen rühren wird, nach deiner Not zu schauen; du sollst nicht zu kurz kommen. Das ist eine Rechnung? Das ist gar keine Rechnung. Das ist eine Un-Rechnung, auf das kann man sich nicht einlassen. Ein normaler Mensch sagt, das geht doch nicht. Genau das wär's aber, das wär's.

"Die Engel ... sammeln die Erwählten". So also werden wir eine Versammlung. Wir müssen das Wort kostbar nehmen: Die Versammlung ist in der biblischen Sprache immer die Versammlung der Geretteten. Indem der Gottherr durch Jesus Christus dich in Pflicht genommen hat, berufen, erwählt hat für einen Dienst, göttlich zu handeln in dieser Welt, hat er dich aus einer Sterbensnot befreit, aus dieser maledeiten Angst vor dem Tod. Er hat dich gelockt ins Vertrauen in seine Treue. Und nun kommt's: Nur der Wissende weiß, nur wer sich einläßt, weiß, das macht Friede und das tut gut und das versöhnt. Das kann nur wissen, wer sich eingelassen hat darauf. Und wir wären die, die berufen worden sind, erwählt worden sind, die ins Trauen gelockt worden sind in die Treue des Gottherrn, des Vaters, durch Jesus Christus. Und uns sollte diese Erfahrung zuteil werden: Wir haben den Frieden gefunden, Versöhnung gefunden. Der Sturm hat sich gelegt, die Trübsal ist bestanden. Das ist der Ausweg. Denen ist gesagt: "Selig seid ihr."

So gehen wir nun unsere Erdentage und arbeiten mit Sonne, Mond und Sternen zusammen, mit den Kräften des Himmels zusammen, haben Aussaat und Ernte, Einsatz der Arbeit und Erfolg, es lohnt sich, wir haben Gewinn nach Maßen, wir haben Vorräte, wir können Tisch decken, Mahl halten. Und immer soll da drinnen der wunderbare Bruch sich vollziehen: nicht dem Trieb und seinen Zielsetzungen verfallen. Der Trieb und seine Zielsetzungen, das alles endet in Sterben und Grab, im Aus. Es gilt, den Bruch sich vollziehen zu lassen, der darin besteht, daß wir zulassen Berufung, göttlich zu sein, Erwählung zu göttlichem Dienst, verschwenden sich und das Seine an die Hungernden, sich selber angewiesen sein lassen darauf, daß sich wohl wer um dich mag kümmern - und dabei eine Erfahrung machen von Seligkeit, Glück.

Den Tag und die Stunde, wo dir das passiert, so heißt es im Text weiter, den weiß niemand, nicht die Engel und noch nicht einmal der Sohn, einzig nur d e r V a t e r . Das Wort "Vater" ist dabei nicht im Sinn unseres Glaubens an die Dreifaltigkeit gebraucht. Vater, das ist der, der den Tisch deckt, der versorgt, der die Güter hat, das Brot gibt den Kindern. Da ist er der Zuständige, er und nur er. Er weiß, wann's fällig ist, er kennt die Zeit und die Stunde, den Augenblick. Und wir, wenn wir das durchmachen und der Bruch sich wieder einmal vollziehen möchte, wo wir dem Egoismus sollen absterben und der Selbstlosigkeit uns sollen hingeben und göttlich handeln, dann dürfen wir allemal denken: D a s i s t Z e i t u n d S t u n d e , d a d e r V a t e r d i r d a s M a h l b e r e i t e t - nicht eine irdische Speise nur. Wer die ißt und die trinkt, der hat das Leben, ein Leben, das nicht stirbt. Die Trübsal ist hinter uns.